

Umgang mit Gewaltsituationen

SCHAAN - Nicht erst seit dem Vorfall in Mauren ist Gewalt in Liechtenstein ein Thema. Verschiedene Ämter und Institutionen im Land beschäftigen sich intensiv mit Gewalt, leisten Präventionsarbeit und arbeiten mit Opfern und Tätern in schwierigen Situationen.

Am Mittwoch lud das Amt für Soziale Dienste die Vertreter dieser Stellen unter dem Titel «Umgang mit akuten Gewaltsituationen» zur zweiten Veranstaltung zum Thema Gewalt im psychosozialen Umfeld ein. Mit dabei waren verschiedene Vertreter von Landespolizei, Landgericht, Infra, Frauenhaus, Landesphysikat, Staatsanwaltschaft, Bewährungshilfe, Kriseninterventionsteam, Verein für Betreutes Wohnen, Psychotherapeuten und Psychiaterinnen.

Im letzten Februar fand die erste Veranstaltung zu diesem Thema statt. Es stellte sich damals heraus, dass ein grosser Bedarf am Austausch untereinander und an Informationen und Weiterbildung zu Gewalt in der Familie sowie im erweiterten psychosozialen Umfeld besteht. Gerade auch nach dem tragischen Tötungsdelikt in Balzers wurde ein grosses Bedürfnis nach verbesserter interdisziplinärer Vernetzung untereinander laut, damit eine umfassende Risikoeinschätzung möglich wird und damit das Opfer besser geschützt werden kann.

Der Veranstalter konnte mit Rita Steffes-enn eine erfahrene Referentin mit langjähriger Berufserfahrung in der Täterarbeit für dieses Thema gewinnen. Sie ist ausgebildete Polizeibeamtin und Diplomierte Sozialarbeiterin. Sie arbeitete sowohl im Polizeidienst wie auch als Sozialarbeiterin im Justizvollzug. Seit Jahren arbeitet sie nun mit Tätern und ist als Leiterin und Mitarbeiterin verschiedener Fachstellen und Fachgremien in der Täterarbeit tätig.

Eine Schwierigkeit in der Arbeit gegen Gewalt stellt sich in der Einschätzung des Risikos dar. Setzt ein Mann seine Drohung, «er werde seiner Frau das Maul schon stopfen», um oder ist die Drohung einfach Ausdruck eines schnellen, unüberlegten Impulses, der nicht umgesetzt wird? Frau Steffes-enn ging auf die Warnsignale der Eskalation ein und erklärte das Vorgehen bei der Gefahrendiagnose. Dem interdisziplinären Dialog im Fallmanagement fällt dabei eine entscheidende Rolle zu. Die verschiedenen involvierten Stellen werden angehalten, gemeinsam Informationen zu sammeln und diese einer tief greifenden Analyse zu unterziehen. Für die Einschätzung des Risikos sind 4 Fragen wichtig: 1. Ist der Täter befähigt, seine Drohung umzusetzen? 2. Hat der Täter für sich eine Rechtfertigung für seine mögliche Tat? 3. Sieht er Alternativen zur Gewalttat? 4. Inwieweit hat er Ressourcen, die ihn abhalten, es wirklich zu tun? Und ist er bereit, die Konsequenzen für seine mögliche Tat zu tragen?

Grundlegende Erkenntnisse in der Täterarbeit sind, dass Gewalt eine erkennbar Vorgeschichte hat, es kein einheitliches demographisches Profil gibt, jedoch immer Warnsignale, und dass sich Tötungsdelikte durch entschiedenes und offensives Vorgehen verhindern lassen können.

Dem interessierten Fachpublikum wurden erprobte Möglichkeiten zur Intervention gezeigt und offene Fragen beantwortet. Es wurde bestätigt, dass die interdisziplinäre Vernetzung und Koordination ein Schlüssel zur Bewältigung von Gewaltproblemen darstellt. Die Veranstaltung wurde sehr positiv aufgenommen. Auf eine dritte Veranstaltung zu diesem Thema darf man gespannt sein.